

Auf der Suche nach verlorenen Seelen

Überall auf der Welt verwenden Schamane Rauschgifte, die ihnen ermöglichen sollen, ihren Körper zu verlassen. Aber hilft es auch bei der Heilung von Seele und Körper ihrer Patienten?



Für den Schamanen ist die physische Welt der geistigen untergeordnet und von ihr abhängig. Zu dieser geistigen Welt reist er in Trance und kommuniziert mit ihr.

Selbst die alltäglichsten Ereignisse, wie etwa eine Verletzung oder die erfolglose Jagd, werden auf übernatürliche Einflüsse zurückgeführt. Vielleicht wurde der Jäger von bösen Geistern angegriffen; vielleicht ist er den Göttern nicht mit dem nötigen Respekt begegnet und hatte deswegen kein Jagdglück; vielleicht aber – und dies wäre die schlimmste aller Möglichkeiten – hat ein Teil der Seele, ohne daß der Jäger es bemerkt hat, seinen Körper verlassen und ist in den Machtbereich böser Geister geraten. Dies soll insbesondere bei Krankheiten der Fall sein, die mit hohem Fieber und Delirium einhergehen, wie Typhus oder Pocken. Trotz der kommunistischen Herrschaft gibt es in den Randgebieten der Sowjetunion auch heute noch zahlreiche „primitive“ Stämme. Zu diesen gehörten die

In den sechziger Jahren pilgerten amerikanische Hippies in das mexikanische Dorf Huantla de Jimenez wegen der gebeiligten Pilze (oben rechts), welche die dortigen Schamanen aßen und die Visionen und auditive Halluzinationen hervorriefen. Pilze werden oft von der ganzen Gemeinschaft gegessen, wenn sie ihre Toten ehren.

*Oben:
Eine Frau auf dem Weg zum Begräbnis, wo sie gebeiligte Pilze essen wird.*

altaischen Stämme in Sibirien, die auch heute noch in dem Glauben leben, daß bei schweren Fieberanfällen die Seele des Kranken gefangen sei von dem mächtigen Erlik Khan, dem Oberhaupt der Unterwelt. „Seele“ bedeutet in diesem Fall sicherlich eher „Vitalität“ oder „Lebenskraft“, im Gegensatz zur „Seele“ im christlichen Sinn. Ein Altaier ist durchaus fähig, bei Bewußtsein zu bleiben und sich zu unterhalten, obgleich seine Seele „abwesend“ ist.

Ebenso wie ein Schamane in den Himmel reisen kann, während sein Körper in Trance liegt, ist es ihm auch möglich, in die sieben *pudaks* des Infernums hinabzusteigen. Dieser Abstieg ist weitaus schwieriger und gefährlicher als die Reise aufwärts in die sieben Himmelsreiche und kann nur von den mächtigsten Schamanen bewältigt werden. Selbst diese riskieren zu sterben oder dem Wahnsinn zu verfallen, wenn sie in die Hölle fahren. Nur die „einsamen Schamanen“, die sich ausschließlich

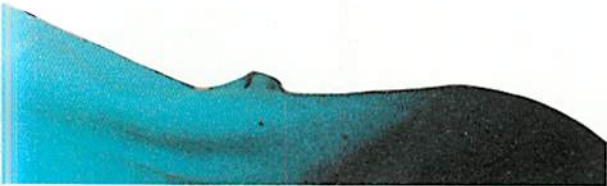
den bösen Geistern widmen, können die Reise gesund überstehen. Bevor ein Schamane die Seele des Kranken im Schwarzen Palast des Erlik Khan sucht, versucht er, sie erst in ungefährlicheren, leichter zugänglicheren Gebieten zu finden.

Der Schamane verfällt in Trance, „verläßt“ seinen Körper und sucht die Seele des Kranken zunächst in dessen unmittelbarer Umgebung, in der Jurte oder im Zelt. Findet er sie, kann er sie rasch dorthin zurückführen, wo sie hingehört.

Entdeckt er sie aber nicht, muß er in der weiteren Umgebung des Kranken suchen. Er schickt seinen Geist, um sie in den Seen und Flüssen (diese ungewöhnlichen Orte sind bei verirrt sibirischen Seelen überaus beliebt), in den Wäldern und den weiten Ebenen der Steppen aufzuspüren. An diesen Orten gelingt es dem Geist des Schamanen noch, die verlorene Seele zur Rückkehr zu bewegen, obgleich nicht mehr so leicht wie in der unmittelbaren Umgebung. Sind die Bemühungen vergebens und kehrt die Seele nicht in den Körper zurück, so hält die Krankheit an und der Patient stirbt.

Der Schamane muß annehmen, daß sie von Erlik Khan in seinem Palast gefangengehalten wird. Der einzige Weg, sie frei zu bekommen, ist eine Art infernal Gefangenaustausch – Erlik erhält als Gegenleistung eine andere Seele.

Der Schamane verhandelt dann entweder mit der Familie des Kranken oder mit dem Kranken selbst, wenn er bei Bewußtsein ist,



über den Lohn für die Errettung seiner Seele. Gleichzeitig wird entschieden, wessen Seele gestohlen und Erlik ausgeliefert werden soll; meistens wählt man jemanden, der dem Schamanen und dem Kranken Feind ist. Wenn das auserwählte Opfer schläft, verfällt der Schamane in Trance und verläßt seinen Körper. Er verwandelt seine Geist in die Gestalt eines Adlers oder eines anderen Raubvogels. Der Schamanen-Adler fliegt in die Jurte des Opfers, taucht in seinen Körper ein und ergreift seine Seele mit den Klauen.

Dann beginnt die Reise in den Palast des Erlik Khan. Sobald das finstere Gemäuer aus schwarzem Stein und schwarzem Lehm erreicht ist, bittet der Schamane den Herrscher, die Seelen auszutauschen. Dieser willigt in der Regel ein, und der Schamane kehrt mit der erlösten Seele zu dem Kranken zurück, der sich darauf schlagartig erholt. Der Mann aber, dessen Seele an Erlik Khan ausgeliefert wurde, wird krank und stirbt.

Rechts:

Der Palast des Erlik Khan, dem Herr der Unterwelt in der sibirischen Mythologie. Um den Kranken heilen zu können, raubt der Schamane in Form eines Adlers die Seele eines Unschuldigen und trägt sie zum Palast des Erlik Khan, wo er sie gegen die Seele des Kranken austauscht, die gefangen ist in den Mauern des Palastes.



Oben:

Ein römisches Fresko aus dem 1. Jahrhundert vom Bacchustanz des Dionysos, einem wilden Naturgott, mit den Mänaden, seinem weiblichen Gefolge. Die Einweihung in den Bacchuskult ist ähnlich der des Schamanen.

Manchmal fällt der Schamane nicht in Trance, um einen Kranken zu heilen, sondern um dessen Schicksal zu ergründen – ob die Götter ihn zum Leben oder zum Tode bestimmt haben. Unter der Leitung von R. Gordon hat ein Team eine Zeremonie dieser Art in Mexiko auf Tonband aufgenommen.

In der Nacht zum 12. Juli 1958 vollführten im Mazati-Dorf von Huantla drei Schamanen, ein Mann und zwei Frauen, diesen Ritus, um die Götter zu fragen, ob der 17jährige Perfeto von seiner Brustkrankheit – vermutlich Tuberkulose – genesen würde oder nicht. Auf dem Höhepunkt der Handlung empfingen die Schamanen die göttliche Botschaft und prophezeiten den Tod des Jungen. Diese düstere Prognose sollte sich 14 Tage später bewahrheiten. Die Schamanen haben die Voraussage deutlich gehört, die Visionen waren dieses Mal nur flüchtig und nicht von Bedeutung.

Im Gegensatz zu den sibirischen Schamanen ist bei den mexikanischen wichtig, was sie

hören und nicht was sie sehen; dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß mexikanische Schamanen, um in Trance zu fallen, halbgiftige Pilze essen, von denen sie „Auditive-Halluzinationen“ bekommen. Dieser „göttliche Pilz“ ist der einzige der Welt, der statt visuelle Halluzinationen auditive verursacht. Überall auf der Welt verzehren Schamanen halluzinogene Pflanzen, um die „Fesseln der Seele zu sprengen“, in Trance zu fallen und so den Kontakt zu Göttern, Dämonen und verlorenen Seelen aufnehmen zu können. In Sibirien zum Beispiel trinken die Schamanen eine Lösung aus den getrockneten Hauben der *amanita muscaria*, dem Fliegenpilz oder rot-weiß-gepunkteten „Giftpilz“, um schnell in Trance fallen zu können.

Die Verwendung dieses Pilzes ist in Sibirien nach wie vor weit verbreitet. Im 18. Jahrhundert beschrieb Graf Strahlenberg, ein schwedischer Offizier, der mehrere Jahre in Sibirien gefangen war, wie die Einheimischen sich in eine Art „Trunkenheit“ versetzten. Durch künstlich eingeleitete Gärung entstandener Alkohol war in Sibirien unbekannt; stattdessen bereiteten sie Tee aus einer Lösung des Fliegenpilzes. Dieses Getränk war so wertvoll, daß die getrockneten Pilze zu einer kostbaren Handelsware wurden, die sich nur sehr reiche Leute leisten konnten.

„Jene, die sich diese Pilze nicht leisten konnten, versammelten sich ... vor den Hütten der Reichen, und wenn die Gäste herauskamen, um sich zu erleichtern, fingen sie deren Urin in einem hölzernen Gefäß auf, tranken ihn gierig; und da der Pilz auch so noch wirkte, wurden sie auch betrunken.“

Diese „Trunkenheit“, die Strahlenberg beobachtete, unterschied sich aber wesentlich von der alkoholischen. Stepan Krassenikow, der im 18. Jahrhundert die sibirische Stammeskultur studiert hatte, bemerkte, daß diejenigen, die „trunken“ waren

„verschiedene schöne oder furchterregende Visionen hatten, je nach Temperament; manche beginnen dann herumzuspringen, zu tanzen, andere weinen oder geraten in panische Furcht, manche sehen in einem schmalen Spalt eine gewaltige Öffnung oder in einer Schale Wasser den Ozean.“

Die Wirkung des Fliegenpilzes läßt sich vergleichen mit dem „schlechten Trip“ eines LSD-Süchtigen und der Trance des Schamanen, in dem er die Kontrolle über eine Flut von Visionen in seinem Bewußtsein verliert.

Anthropologen und Religionswissenschaftler haben festgestellt, daß der Gebrauch von Pilzen und anderen pflanzlichen Substanzen zur Bewußtseinsänderung schon fast so alt ist wie die Menschheit selbst. So verwendeten im alten Griechenland die Jünger des geheimen Kultes der Eleusis das gefährliche Mutterkorn, einen Pilz, der auf Kornähren und anderen Gräsern wächst, um „die Göttin sehen zu können“. Ähnlich soll in Indien eine Substanz aus dem sogenannten Soma die „Nahrung der Göt-

Unten:

Der „Seelenfänger“ aus dem 10. Jahrhundert von der Nordwestküste Amerikas. Ebenso wie die Sibirier glauben auch die Indianerstämme Nordamerikas, daß die Seelen der Kranken in die Unterwelt flüchten. Die Schamanen heilen die Patienten, indem sie ihre Seelen retten und in ihre Körper zurückführen.



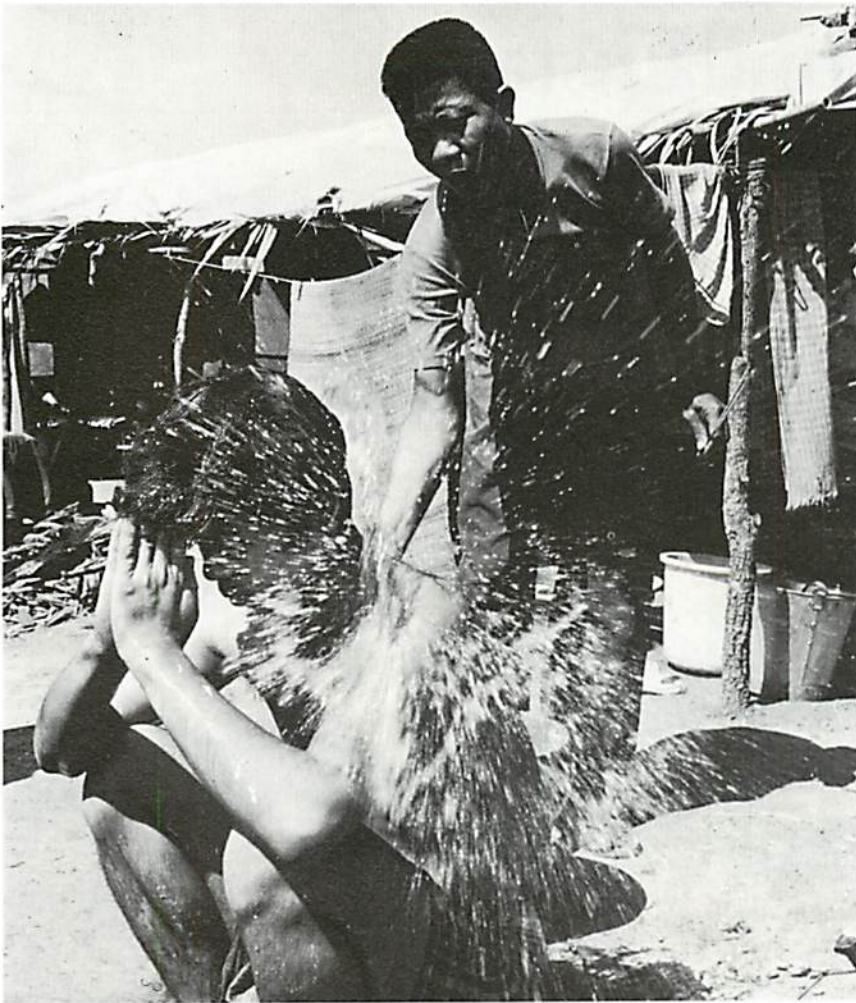
Rechts:

Diese Figur wurde 1910 beim Fluß Nass in British Columbia (USA) gefunden. Sie wurde von den Schamanen des Tsimshian-Stammes bei dramatischen Riten und Heilungszeremonien verwendet.



ter“ und auch derjenigen gewesen sein, die mit ihnen in Kontakt treten wollen. Die exakte Wirkungsweise des Soma ist nach wie vor umstritten – ein exzentrischer Wissenschaftler aus dem 18. Jahrhundert glaubte, es handle sich um Rhabarber. Heute ist man sich darüber einig, daß es eine halluzinogene Substanz gewesen sein muß, die die Priester und Schamanen einnahmen, um in die Unsterblichkeit eintauchen zu können.

Die grundlegenden Fragen aber sind nach wie vor offen: Haben Schamanen übernatürliche Kräfte? Können sie ihr Bewußtsein ver-



ändern oder steigern sie sich einfach in irgendwelche lebhaften Visionen hinein?

Römisch-katholische Priester, die im 16. und 17. Jahrhundert spanische Soldaten und Verwalter nach Amerika begleitet hatten, waren überzeugt, die Antworten auf diese Fragen gefunden zu haben. Manche Schamanen waren in der Lage, die Zukunft vorauszusagen und zu erkennen, was weit entfernt geschieht. Doch hatte diese „übernatürliche“ Fähigkeit ihrer Meinung nach nichts mit der Persönlichkeit des Schamanen zu tun, sondern war eine Gabe des Satans, dem Meister aller Schamanen und Zauberer.

Spanische Historiker beschrieben die erstaunliche Exaktheit der Prohezeiungen der Schamanen. So behauptete zum Beispiel Gonzalo d'Oviedo y Valdez, die Schamanen der Indianer hätten geheime Mittel, um mit den Geistern Kontakt aufzunehmen, wann immer sie die Zukunft voraussagen wollen. Er war persönlich Zeuge schamanistischer Riten und konnte die Genauigkeit der Vorhersagen beobachten. Er schrieb:

„Der Schamane geriet in Ekstase und schien seltsame Qualen zu leiden ... während er besinnungslos auf dem Boden lag, sagte der Häuptling ihm, was sie wissen wollten, und der Geist antwortete durch die Stimme des Schamanen präzise und deutlich.“

Die spanische Kirche, vor allem aber die Je-

suiten, erachteten den Schamanismus als eine gefährliche und teuflische Darbietung eines physischen und psychischen Phänomens, verbunden mit römisch-katholischer Mystik. Den Priestern brachte man bei, wie man indianische Christen ausfragte, als hätten sie Peyotl getrunken, das beliebte Halluzinogen der mexikanischen Schamanen, das aus Kaktusspitzen gewonnen wird, „um ihnen so Geheimnisse zu entlocken oder verlorene und gestohlene Gegenstände wiederzufinden“.

Jahrhunderte lang hielt man Peyotl für das



Oben:

Heilungszeremonie des kambodschanischen Schamanen Nhar Phan in Khaoi Dang (Thailand) 1980. Er hält Weibrauchstäbchen in der Hand, bespritzt den Patienten mit Heilwasser und spricht ein Gebet in einer seltsamen ekstatischen Sprache.

Oben rechts:

Eine Inua-Maske, vermutlich 19. Jahrhundert aus dem südöstlichen Teil Alaskas. Die Maske repräsentiert die Seele eines Störs. Der Schamane trug sie bei Zeremonien, die ihn auf den Grund des Meeres führen sollten, wo er in Zeiten des Hungers die Mutter der Seebunde um Nahrung bat. Die 7 Gebänge stilisieren Fische, welche die magische Kraft der Maske erhalten sollen.

Hilfsmittel der Schamanen für Prophezeiungen. So versicherte um die Jahrhundertwende Dr. Rafael Bayon, der mit kolumbianischen Indianern arbeitete, ein Schamane könne, wenn er Peyotl getrunken hatte, Ereignisse in weiter Ferne beobachten und beschreiben. In den zwanziger Jahren erzählten Missionare ebenfalls, daß Schamanen, welche die Antwort auf eine Frage suchten, nur Peyotl trinken mußten, um

„eine Lösung zu finden ... die sie erhören, von einer Person, die ihnen erscheint und ihnen sagt, was sie wissen wollen, als ob sie zum Beispiel in einer Landschaft, einem Menschen oder einer Pflanze die Antwort suchten.“

Schamanistische Handlungen können wissenschaftlich nicht erklärt werden und die Aussagen der Schamanen nicht widerlegt werden. Es gibt zahlreiche Berichte und Beweise über die hellseherischen und hellhöreren Fähigkeiten der Schamanen. Mangels wissenschaftlicher Beweise wird man ihnen diese Fähigkeiten nicht absprechen können.